

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 62 (1975)
Heft: 24

Artikel: Unsere Kinder sind überfordert
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534579>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unsere Meinung

Unsere Kinder sind überfordert

Die komplexen Umwälzungen auf allen Gebieten des Lebens beeinflussen heute das Zusammenleben unserer Gesellschaft, folglich auch den einzelnen Menschen selbst.

Die psychische Existenz ist in Gefahr

Die grössten Probleme, denen der Mensch von heute gegenübergestellt wird, sind die der Reizüberflutung und der Überforderung. Wenn auch die ständige Beanspruchung eine gewisse Intelligenzsteigerung mit sich bringt, führt doch dieser kontinuierliche Abwehrkampf zu nachweisbaren psychischen Schäden. Man kann überall dort von Gefährdung sprechen, wo die psychische Existenz in Mitleidenschaft gezogen wird. Um diese Existenz zu gewährleisten, muss eine Reihe von Bedürfnissen ausreichend Befriedigung finden, so zum Beispiel die Daseinsicherheit, der Schlaf, der Nahrungsbedarf. Es ist daher notwendig, die Vitalforderungen durch Erfahrungen zu fixieren, um daraus auch späterhin Nutzen zu ziehen. Wird ein Kind nun überfordert, kann es seine Erfahrungserlebnisse nur zum Teil aufnehmen. Die Erreichung des Ziels bleibt versagt (Frustration), es entsteht eine ständige Unruhe, die sich meist auf Ersatzobjekte entlädt. Diese ständige Stressbereitschaft manifestiert sich zum Beispiel in vorzeitiger Er-

müdbarkeit, einem Mangel an Konzentrationsfähigkeit sowie einer übermässigen Bereitschaft zu Affekten, die bekanntlich unkontrollierbar sind und der heutigen Gesellschaft ausreichend Ärger verursachen.

Überforderung ist ansteckend

Schon die Familie ist infiziert. Sehen wir uns einmal das durch wissenschaftliche Untersuchungen festgestellte Leitbild der «Frau von heute» an. Sie ist emanzipiert, hat zwei Kinder, ist modisch gekleidet, fährt selbst Auto und ist berufstätig. Sie geht also einer Beschäftigung nach, nicht wie etwa vor 15 Jahren aus finanzieller Notwendigkeit, sondern weil sie sich einen höheren Lebensstandard schaffen will. Die Leidtragenden sind die Kinder. Die Familienatmosphäre ist gekennzeichnet durch Hast und Nervosität. Das Ergebnis: das körperlich und seelisch labile Kind, das vernachlässigt und verwöhnt zugleich erscheint. So ist es bereits angeschlagen, wenn es zur Schule kommt.

Was viele unserer Kinder in der Schule erwartet

Universitätsprofessor Asperger von der Wiener Universitätsklinik sagt: «Vor allem in der höheren Schule sind die Kinder schon in der

Wir wünschen allen Mitarbeitern und Lesern der «schweizer schule» ein gesegnetes, frohes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr.

Redaktion, Administration und Verlag der «schweizer schule»

Arbeitszeit überfordert, auch wenn man, wie wir, der Ansicht ist, dass auch die Schule zu anstrengender Leistung führen soll. Aber es kann das Kind tatsächlich gefährden (man muss doch beachten, dass man hier ein noch nicht völlig ausgereiftes Nervensystem belastet), wenn man in der Woche 30 bis 36 Stunden die Schulbank drücken und zusätzlich – das verlangt die Schule – 3 bis 4 Stunden täglich an seinen Aufgaben arbeiten muss.» Eine nicht zu übersehende Gefahr der Überlastung besteht weiterhin durch den Schulbetrieb in der 5. bis 6. «Vormittagsstunde». Wie Untersuchungen ergaben, erwies sich die geistige Aufnahmefähigkeit zu dieser Tageszeit (12 bis 14 Uhr) bei jungen Menschen als äusserst gering. Wollen die Schüler aber noch aufmerksam sein, dann können sich aus diesen abgezwungenen Leistungen nervöse Überlastungen ergeben, die sich bei allgemeiner Labilität gefährlich auswirken.

9 Forderungen an die Schule

1. Änderung der Unterrichtsmethoden nach modernen wissenschaftlich-psychologischen Erkenntnissen.
2. Anpassung an die persönlichen und körperlichen Gegebenheiten der heranwachsenden Generation.
3. Selektive Reduktion und Kontrolle des bisherigen Lernstoffes, ohne dabei das Niveau und Lehrziel zu gefährden (bedenken wir, dass eine Fülle neuen Wissensstoffes in den letzten Jahren dazu kam, aber nichts vom alten reduziert wurde).
4. Lustbetonter, fesselnder Unterricht, um dabei den Schüler zu erhöhter Konzentration zu veranlassen («Der Spass des Lernens besteht im Lösen von Problemen» W. Metzger). Die Psychologie stellte auch fest, dass nur das behalten wird, was lustbetont erworben wurde.
5. Lebensnaher Unterricht, um endlich einmal den beliebten Leitsatz «Nicht für die Schule – fürs Leben lernen wir» wahr zu machen.
6. Berücksichtigung des geistig-körperlichen Wachstums der heutigen Jugend,
7. Erweitertes Mitspracherecht der Schulpsychologen und Heilpädagogen. Es ist nicht nötig, dass Kinder, die intelligenzmässig gut geeignet sind, schulmässig versagen, weil zum Beispiel auf alters- und entwicklungsbedingte Symptome zu wenig geachtet wird.
8. Die Kinder sollen in der Schule in erster Linie Denken lernen und Lernen lernen.
9. Eine Leistungssteigerung wird nicht dadurch erzielt, dass man einfach die Anforderungen hinaufschraubt.

Wo soll das hinführen?

Es ist bedenklich, dass meist die Schüler, die mit nicht allzuviel Intelligenz stur und brav ihre Arbeit machen, besser durch die Schule kommen als die nachweislich intelligenteren. Schon in der Volksschule verlangt man den Kindern vorwiegend Leistungen ab (Diktate, Probearbeiten usw.), die Lernarbeit aber müssen daheim die Eltern mit den Kindern absolvieren. Auch die schon oft zitierte Ganztagschule ist kein Patentrezept, wenngleich dann die Lehrer wenigstens die Kuh selber füttern müssten, die sie am nächsten Tag melken wollen. Die Ganztagschule birgt auch nicht zu übersehende Gefahren. So warnt Universitätsprofessor M. Heitger vor der fortschreitenden «Verschulung» des kindlichen Lebens. Anstelle der Elternliebe trete den ganzen Tag der Konkurrenz- und Leistungsdruck. Ausserdem bestehe die Gefahr der staatlich gelenkten Manipulation des kindlichen Denkens und Empfindens. Die Kinder werden ideologisch gleichgeschaltet und damit den Eltern entfremdet (Beispiel: Volksdemokratie). Erfahrungen mit Kibbuzkindern zeigten, dass sie wohl nicht unglücklich sind, aber (wie auch der Staat Israel ehrlich zugibt) zu keinen überragenden schöpferischen Leistungen gelangen, keine Verantwortung zu tragen verstehen, Mangel an Initiative haben, also typische Mitläufer und Massenmenschen sind.

Walter Bruhns